

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 3 Lei noi (franco), halbjährlich 18 Lei noi (franco), ganzjährig 32 Lei noi (franco). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hotel Concordia, rechts neben dem Haus-Kingange.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaalenstein & Begler und Rudolf Wess; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 54 bis.

Nr. 187.

Donnerstag, den 21. (9.) August 1884

V. Jahrgang.

Die Revision der französischen Verfassung.

Bukarest, 20. August.

Die Assemblée nationale, welche die Vormundschaft über die französische Verfassung führt, hat die ihr gesetzte Aufgabe, eine Revision der Verfassung in gemäßigtem fortschrittlichem aber in entschieden republikanischem Sinne durchzuführen, nach harten, gegen ein Konglomerat von Parteien bestandenen Kämpfen vollzogen. Sie ist zum drittenmal seit der Proklamirung der Republik versammelt gewesen, aber diesmal nicht, wie in den früheren Fällen unter einer außerordentlichen Bewegung in der Bevölkerung, vielmehr angezogen eines merkwürdigen Mangels an Theilnahme. Paris, Frankreich harter ruhig ohne sichtbare Zeichen der Erregung der Thaten des Kongresses. So wichtig die wesentlichsten Bestimmungen der nun beschlossenen Verfassungsrevision auch erscheinen mögen — sie haben in keiner Weise die Bedeutung einer tief in das Volksleben einschneidenden Umwälzung, sie sind nichts, mehr als eine Verbesserung einiger Paragraphen und, soweit sie die Wahlordnung und die Zusammensetzung des Senats betreffen, ein nothwendig gewordener Ausgleich des Senates mit dem demokratischen Prinzip.

Jahre der Ordnung haben trotz schwer wiegender Mißerfolge in der auswärtigen Politik die französische Republik befestigt, aber ungeachtet der großen Majorität, über welche das Kabinett Ferry heute im Senate und in der Kammer gebietet, schien es ihm erwünscht, dieser Befestigung einen deutlichen unzweifelhaften Ausdruck in der Verfassung zu geben, eine günstige politische Konstellation im Innern zu dem Zwecke zu benutzen, um die Republik „für ewige Zeiten“ jeder ihren Bestand berührenden Diskussion zu entziehen. Es ist dies der Hauptpunkt der Revision, die wir an dieser Stelle noch einmal skizziren wollen.

Artikel 1 bestimmt: Im Falle der Auflösung der Kammer müssen die Neuwahlen in zwei Monaten stattfinden. Die Kammer muß zwanzig Tage nach der Wahl zusammen treten. — Bisher war ein Termin von drei Monaten bestimmt. Artikel 2 erhielt abgesehen von einer mehr formalen Aenderung folgenden Zusatz: „Die republikanische Form der Regierung darf nicht der Verathung und Beschlussfassung unterworfen werden.“ Gegen dieses „Unfehlbarkeits-Dogma“ der Republik richteten sich die leidenschaftlichsten Angriffe. Man erklärte es in einem Athenzuge für lächerlich und dann auch für eine Verletzung der Volkssouveränität.

Die Nationalversammlung habe nicht das Recht, den ewigen Charakter der neuen Verfassung auszusprechen, der Ueberzeugung der Zukunftswähler vorzugreifen und dabei wurde nicht mit Unrecht auf die Wandelbarkeit des allgemeinen Stimmrechtes hingewiesen. Aber der Paragraph sei auch zwecklos, da neue parlamentarische Körperchaften von einem anderen Geiste bejeelt sein könnten und gewiß nicht zögern würden, die Revision an der revidirten Verfassung in ihrem Sinne vorzunehmen. Diesen Argumenten der Dr. leantisten setzte der Kabinettschef entgegen, daß der Zusatz den Zweck habe, den Bestand der Republik zu bekräftigen, diese außer Zweifel zu setzen gegenüber jenen, welche bisher aus dem Fehlen dieser Bestimmung das Recht für sich ableiteten, die Republik zu bekämpfen.

Derselbe Artikel 2 enthält noch ein mit überwältigender Majorität angenommenes Amendement, das die Mitglieder früherer Herrscherhäuser von der Präsidenschaft der Republik ausschließt. Ferry hat es eingebracht, aber er ist nicht der Vater desselben, er hat damit nur ein Kind des radikalen Deputirten Andreux adoptirt. Dessen Anhänger hatten noch weitergehende Anträge gestellt, die aber durch die sogenannte „Vorfage“ beseitigt wurden. Papinaud wollte die Prinzen unverzüglich ausweisen, Roche wollte sich mit der Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechtes der Prinzen begnügen. Die Anträge sind jedoch nicht damit gefallen, sie werden in der Kammer wieder zum Vorschein kommen und ihre Begründung mit den Wählereien erhalten, welche die Präzidenten ohne Unterlaß betreiben. Und die glühendsten Anhänger der Restauration sind es, die dem Präzidententhum die erheblichsten Schwierigkeiten bereiten, dem Radikalismus zumeist Vor-schub leisten. Bischof Freppel, der an einem der letzten Verhandlungstage den Grafen von Paris als das einzig zu Recht bestehende „Haus von Frankreich“ proklamirte und sogar das Jahr genau zu bestimmen wußte, in welchem Frankreich sich seinem „Hause“ zuneigen würde, hätte sich füglich als Redner für den Antrag Papinaud eintragen können, ebenso wie der Legitimist Chesnelong, von welchem der Berichterstatter der Majorität sagte, daß eine Revision in seinem Sinne enthalten müßte: „Eine Kirche, einen König, einen Priester und mehrere Henker. Sonst nichts.“ Von den Bonapartisten ist nicht viel zu sagen, sie wurden nicht ernst genommen und Niemand würdigte sie einer Antwort, wenn man nicht den Ordnungsruf dafür nehmen will, den Cassagnac gewohnter Maßen erhielt.

Die Radikalen unterließen es nicht, bei Verathung des den Senat betreffenden Artikels der Verfassungsrevision ihr Stedenpferd zu tummeln: die Abschaffung des Senats. Mandier de Montjau als Antragsteller rief in toller Aufregung: „Der Senat muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, er mit seinen 40.000 Wählern darf nicht das Recht haben, über die Auflösung der Kammer zu beschließen. Der Senat verhindert vernünftige Gesetze, duldet den Unfug der Präzidenten.“ — Indessen fiel auch dieser Antrag gleich im Stadium der Vorfage, ebenso ein Antrag, der Kongreß möge sich für souverän erklären, ein dritter auf Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung und Schöcher's Vorschlag, eine neue Revisionsvorlage auszuarbeiten, sowie das Amendement Floquet, den Senat durch das allgemeine Stimmrecht wählen zu lassen, hatten kein besseres Schicksal. Die zwischen Senat und Kammer vereinbarte Reform des Wahlmodus der Senatoren fand die Zustimmung der großen Majorität. Wir haben die einschlägigen Bestimmungen bereits vor einigen Tagen mitgetheilt und fügen nur hinzu, daß die Zahl der Wähler für den Senat von 43.000 auf 70.000 erhöht wird und daß den großen Städten ein vermehrter Einfluß zugetheilt wird. Dem Senate ist damit und durch die Vergebung der lebenslänglichen Senatoren auf den Aussterbe-Etat mehr Volkstümlichkeit gegeben worden und was er von seiner exklusiven Stellung aufgegeben hat, gewinnt er doppelt durch das größere Gewicht, das seinen Beschlüssen innewohnen wird.

Die Revision ist keine umfassende und eben deshalb kann Frankreich hoffen, daß sie Bestand haben, nicht bald einer neuen Revision zum Opfer fallen wird. Zu ihrem Kardinalpunkte ist sie ein Ultimatum an bonapartistische, orleanistische und legitimistische Präzidenten.

Die sächsischen Festtage in Hermannstadt.

Zwischen den himmelanstrebenden Bergen Siebenbürgens, am Ufer des lieblichen Zibinufses, an welchem Hermannstadt, der Hauptstadt des Sachsenlandes wie eine köstliche Frucht in grüner Schale liegt, bereitet sich eine Reihe glanzvoller Feste vor. Siebenhundert Jahre waren es am 19. August l. J., daß die ersten sächsischen Niederlassungen in Siebenbürgen gegründet wurden zu Schutz und Wehr gegen die die Grenzen des Landes umstößenden umerwieslichen Schaaren des Halbmondes; in ihren festen, burgartig unwallten und mit Zinnen und Thürmen versehenen

Städten trogte das wehrhafte Geschlecht der Sachsen allen feindlichen Stürmen, treu dem Könige Ungarns, dem Lande, das ihnen, die in ihrer Heimath, seit Karl der Große ihre Ahnordern an der Irmenful auf's Haupt geschlagen, in den Fesseln drückender Hörigkeit schmachteten, Freiheit und Sicherheit bot. Treu waren sie aber auch ihrer nationalen Eigenart, deren Unantastbarkeit ihnen durch den „goldenen Freibrief“ des ungarischen Königs Andreas II. garantiert war. Mächtig entwickelte sich durch Fleiß, Thätigkeit und angestrenzte Kulturarbeit das sächsische Gemeinwesen in Siebenbürgen, stark durch die ihm innewohnenden Ungenden und auch durch das Gefühl unzerreißbarer Zusammengehörigkeit, welches sie vor allen anderen deutschen Stämmen auszeichnete.

Das Andenken an die großen Tage schieden sich die Sachsen an, in Hermannstadt vom 19. bis 27. August in einer Reihe glänzender Festlichkeiten zu feiern. Es wird da Festveranstaltungen jeglicher Art, Bankette und Reden geben; den Glanzpunkt dieser Feste aber wird ein historischer Gebenzug bilden, in welchem die Gestalten jener alten, längstverschollenen Zeit mit historischer Treue erscheinen werden: Hermann der erste Führer der Sachsen und der wehrhafte Pleban, wie sie an der Spitze ihrer Mannen das Zibinthal in Besitz nahmen, indem sie zwei gekreuzte Schwerter in den Boden steckten und das sächsische Wappen mit den Blättern der Seebäume als Wahrzeichen aufsteceten.

Ein eiserne Geschlecht sie selbst, das kernhafte, wettergestählte Völkchen, das nur der eigenen Kraft und ihren verbrieften Freiheiten vertrauend, herniedergerstiegen war aus dem Herzen der deutschen Reichslande in diese entlegensten Gefilde des ungarischen Festlandes und sie haben allezeit gehalten, was sie versprochen und was ihr Dichter, der ihrem Boden entsprang und in dem Herzen seines Volkes wurzelte, wie kein anderer, in die schönen Worte zusammenfaßte: „Dem König Treue, sonder Wank und Wandel, Dem Lande Treue, das uns zur Heimath ward, Und Treue immerdar dem eigenen Volk!“

Der Verlauf von Jahrhunderten hat es gezeigt, daß die einzelnen Anforderungen dieser Devise mit einander in vollstündiger Harmonie bleiben können. Die Sachsen haben dem Könige Treue bewahrt, dem Lande Ungarn, das sie gastfreundlich aufgenommen und auch ihrem eigenen Stamme, dem niemand ein Keides zusagen wollte. Da aber kam das Jahr 1848 und mit ihm eine ganze Reihe unseliger Mißverständnisse, die sich

war der erste Schlag. — Ich ward ernster, als vorher, umso mehr, da ich bald erkannte, von wem traurigen Einfluß der Tod der Mutter auf den Vater einwirkte. Seine hohe kräftige Gestalt war zusammengefallen, sein Haar weiß geworden. Auch ihm hatte der Tod sein Liebfestes geraubt.“

Georg schwieg und blickte wieder starr in das Weite.

Ans den tiefen Augen Hermine's leuchtete volles Interesse für seine Mittheilungen. Er blickte sie plötzlich an und erkannte diesen Ausdruck der warmen Theilnahme in ihrem schönen, ersten Antlitze.

Auch seine Blicke leuchteten seltener auf und er fuhr fort: „Es kam die Zeit, da ich aus der Privatschule des Dorfes, welches sich immer mehr zur Willensollonie zu gestalten schien und in welchem sich mein Vater ein sehr bescheidenes Häuschen gekauft hatte, hinweggenommen und auf's Gymnasium in Berlin gegeben wurde. Obwohl unser Wohnort nur eine halbe Stunde von der Hauptstadt entfernt war, gab es noch keine der bequemen Kommunikationsmittel wie heute und mein Vater erachtete es für das Beste, mich, sowie Arthur in Pension zu einer befreundeten Lehrerfamilie der Residenz zu geben. Dort standen wir unter guter Aufsicht und hatten die beste Pflege, wie der Vater sagte. Ich fühlte mich sehr unglücklich unter den fremden Leuten und ward immer verschlossener. Ich trauerte über den Vater, der seinen Sohn von sich gestochen hätte! Mit vollster Liebe schloß ich mich an den Bruder an, er vermochte mich durch seinen spröden, kindlichen Humor zu erheitern. Er war immer ein seelengütlicher, braver Kerl und das Gegentheil von mir, dem Glühboller, dem alten Griesgram.“

Still und ohne Freude für mich vergingen die Jahre — die Arken betrachtete ich drängen beim Vater, aber die alte Herzlichkeit vermochte ich ihm nicht zu zeigen — zu tief hatte sich in mir

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Sündengeld.

Roman von Julius Keller.

(12. Fortsetzung.)

Große Bitterkeit, Unzufriedenheit mit sich selbst verriethen seine Worte, seine Stimme.

„Arthur ist noch jung,“ sagte Hermine ernst. „Auch ich war es, Fräulein Hermine, und dennoch . . .“

„Dennoch . . .“
„Dennoch in seinen Jahren genau derselbe, allen frohen Menschen lästige Kopfhänger, so wie jetzt.“

„Sie verbittern sich selbst das Leben, Herr Schröder,“ sprach Hermine mit ihrer klaren, klangvollen Stimme, „Sie haben eine zu geringe Meinung von sich. Warum hegen Sie den Wahn, daß ein ernster, verschlossener Mann keinen Sympathien begegnen könnte?“

Er blickte sie überrascht an. Dann schüttelte er leicht den Kopf und wie tiefe Behmuth durchzitterte es seine Stimme, als er entgegnete: „Nein, nein, liebes Fräulein, ein Mensch wie ich darf auf keine Sympathien rechnen. Mein Ernst ist nicht der rechte, — es ist ein langweiliger, unausstehlicher Ernst, weil er — der Verachtung des Lebens, der Welt entspringt.“

Sie entgegnete nichts. Weit vorausgeeilt war ihnen das andere Paar, — nunter und ausgelassen wie glückselige Kinder sprangen Arthur und Erna durch den Wald dahin.

„Sehen Sie, Herr Schröder!“ begann Hermine nach langer Pause, „eben jene Verachtung der Welt und des Lebens halte ich — für eine Sünde.“

„Sie sind offen, Fräulein Hermine,“ sprach Georg bitter.

„Auf der Offenheit basiert jede Unterhaltung, die uns wirklich befriedigt und anregt.“

„Leider Gottes theilt unsere moderne Gesellschaft diese Ansicht durchaus nicht. Der darin herrschende Ton ist verlogen und erheuchelt. Ich selbst habe bittere Erfahrungen gemacht, ich weiß, daß die ehrlichsten Augen eines Menschen trügen und seine überzeugend ehrlich klingenden Worte lügen können.“

Er blickte starr in die Weite und fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Ich dachte wohl, daß Sie trübe Erfahrungen gemacht, daß herbe Enttäuschungen Ihnen die Freude am Leben geraubt haben müßten.“

Er neigte zustimmend den Kopf.

„Dies trifft wohl zu, wenn auch nur zum Theil. . . Ich glaube zwar, daß ich schon, als ich noch in der Wiege lag, ein absehnlicher, kleiner Pessimist war, vielleicht aber hätte ich mich mit der Zeit bessern können, wenn sich mein Leben eben anders gestaltet hätte, als es der Fall war.“

Seine Stimme klang eigenthümlich warm, alle Schroffheit hatte sich aus seiner Sprechweise verloren.

Was war es nur, das ihn so seltsam berührte, während er zu dem neben ihm einhergehenden Mädchen sprach? Wie vermochte er sich das unbestimmte und unbestimmbare Gefühl zu erklären, welches ihn trieb, Hermine Aufklärungen über seinen Charakter, sein Wesen zu geben, die er Jedermann, selbst seinem Bruder bisher verweigert?

Er war fast selbst überrascht, als er plötzlich mit einem tiefen Seufzer sagte: „Ja, Fräulein Hermine, ich muß Sie bitten, mich doch nicht für einen allzu argen und bösen Menschen zu halten. Ich bin nicht ganz im Unrecht, wenn ich mit dem Geschick große . . . Es wollte mir schon von meiner Jugend an nicht wohl.“

„Hatten Sie nicht immer gute Stellungen?“ fragte sie.

„Gute Stellungen!“ rief er und blickte sie beinahe bestürzt an. „Fräulein Hermine! Sie glauben, daß eine gute Stellung den Menschen glücklich machen kann?“

Sie senkte erröthend das Haupt.

„Sie haben Recht,“ sprach sie leise, „das war eine thörichte Frage!“

„Ich war ein verschlossenes, jeder geselligen Freude abholdes Kind, Fräulein Hermine,“ begann er nach kurzem Schweigen, von jenem seltsamen, ihn überwältigenden Gefühl getrieben, ich verstaunte jedes Spielzeug, das einen Knaben erfreuen kann und saß oft stundenlang still auf einem Fleck — meinen Gedanken nachhängend. Die Leute nannten mich einen Duckmäuser. . . Mein einziges Glück bestand in der unendlichen Liebe zu den Eltern. Ich verehrte meinen Vater gleich einem Gott und betete meine Mutter an. Der erste Streich, den mir das Schicksal spielte, war der, daß es mir die Mutter entriß, da ich gerade durch ihren Einfluß ein Anderer werden zu wollen schien, da ich an ihrer Seite Theil zu nehmen begann an fröhlichen Knabenspielen und ihre allezeit gute Laune auch mein so düstres Kindergemüth aufheiterte. — Sie starb schnell, unerwartet; als ich eines Tages aus der Schule heimkam, fand ich den Vater gebrochen, thränenden Auges, er nahm mich an die Hand und führte mich zur Leiche meiner Mutter. Küsse sie, Georg, — sagte er — sie ist geschieden von uns, der liebe Gott hat sie zu sich gerufen! — Ich verstand nur dunkel, was er meinte, ich konnte das Geschehene nicht recht fassen, aber als ich mich über sie beugte und immer wieder ihren Namen rief, ohne eine Antwort von den geliebten Lippen zu erhalten — da ward mir mit einem Male der Begriff dessen, was ich den Tod hatte nennen hören, entsehrlich klar. Ich wußte nun, daß sie nie mehr zu mir sprechen würde und bis zum Begräbniß vermochte man mich nicht vom Todtgebett hinweg zu bringen. Sehen Sie, das

bis in unsere Tage ungelöst hineinziehen. Wäre Franz Deak länger der Leitstern der Nation geblieben, er, der den Ausruf gethan: „Wir müssen auch den Nicht-Magyaren das Vaterland lieb und werth machen“, so wäre die Sachfrage längst gelöst und das Mißverständnis, als wolle Ungarn den Sachsen ihre nationale Eigenart verkümmern, beseitigt zur Ungelt aber auch in dieser Frage kam das sogenannte liberale System an's Ruder, kam Koloman Tisza mit seiner gewalthätigen, aber schwächlichen, weil inkonsequenten Politik. Was hätte die Sachsen dazu vermögen sollen, freiwillig ihre siebenhundertjährigen Privilegien zu geben? Nur die Achtung vor dem ungarischen Staatsgedanken hätte das vermögen können und das Vertrauen in die Lenker der Geschichte des Landes. Das Tisza'sche Regime aber war nicht weniger als geeignet, diese Achtung und dieses Vertrauen nachzuzerren. Die auf das Dreißigjährige erhöhten Steuern, die unter Tisza zu solcher Blüthe gelangte Wahl- und Beamtenkorruption, die sächsischen Bauern, welche allezeit von der Frohnarbeit für den Gutsherrn befreit, nunmehr mit Gewalt zur Straßenarbeit und zur Robott für die Weingartenbesitzer gezwungen wurden, all das waren ebenjoviele Erscheinungen, welche nur dazu geeignet waren, das sächsische Element zu entfremden, anstatt das Aufgehen desselben in den ungarischen Staatsgedanken zu befördern. So kam es, daß Ungarn heute den Siebenbürgern Sachsen, diesen treuen und tüchtigen Volksstamme gegenüber fast eine feindselige Stellung einnimmt und daß sie, die ihrem neuen Vaterlande allezeit zu Schutz und Schirm dienten und zu seinen besten Bürgern zählten, heute ihr Heil von wo andersher erwarten, als von dort, woher ihnen daselbst allein werden sollte: von Ungarn nämlich.

Es ist ein Stück merkwürdiger hochinteressanter deutscher Geschichte, das sich an jene Ansiedlungen in Siebenbürgen knüpft und die Festtage, welche unsere deutschen Stammesgenossen dort feiern, haben für alle Deutschen eine hohe patriotische Bedeutung. Den Gelehrten wie den Poeten lockt das ferne romantische Land, aber auch den deutschen Patrioten darf die freundliche Einladung der treuen sächsischen Stammesgenossen nicht unbewegt lassen!

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 20. August.

„Le Pays“ macht die oppositionellen Organe darauf aufmerksam, daß es geradezu lächerlich sei, wenn sie Herrn Bratianu den Vorwurf machen, daß er die Presse knebele. „Man lese doch,“ ruft das zitierte Blatt aus, „die Artikel der „Romania“ und man wird einen Begriff haben von der unbeschränkten Pressefreiheit, die in Rumänien herrscht. Die oppositionellen Organe behaupten nun, daß dies nicht das Verdienst des Ministerpräsidenten sei, sondern der Kammer, welche das von ihm auf die Presse beabsichtigte Attentat vereitelt haben. Wenn dem wirklich so ist, wie können dann die oppositionellen Organe behaupten, daß Herr Bratianu ein Diktator sei, vor dessen Willen sich alle beugen?“

„Telegraful“ weist ziffermäßig nach, daß die Staatseinnahmen unter der liberalen Regierung bedeutend gestiegen sind und daß daher die Klagen der Opposition über die Mißere der Finanzverwaltung vollständig unbegründet und nur darauf berechnet sind, naiven Lesern zu imponieren.

„Romania“ stimmt die alte jattsam bekannte Klage über die Korruption des jetzigen Regimes an. Es sei ein trauriges Schauspiel, das uns die jetzige Jugend biete. Der Idealismus, der sonst die Jugend besetzte, sei verschwunden, überall herrsche ein trasser Egoismus. Jeder

denke nur daran, zu Macht und Ehren zu gelangen und man opfere dem Ehrgeiz die heiligste Ueberzeugung. Für diese Korruption, welche am Mark des Landes zehre, sei nur Herr Bratianu schuld und es werde ein Tag kommen, da man von ihm Abrechnung verlangen werde.

„Independance roumaine“ führt der Opposition zu Gemüthe, daß ihre Haltung gegenüber der Frage, ob sie sich an den bevorstehenden Wahlen betheiligen solle oder nicht, eine zweideutige sei. Das Organ der oppositionellen Partei hat die Parole der Wahlenthaltung ausgegeben. Gleichzeitig hat aber auch der Führer der Opposition erklärt, daß diese sich an den Wahlen betheiligen werde, wenn der König ein Uebergangsministerium mit der Leitung der Wahlen betrauen würde. Inzwischen kümmern sich die Opposition in keiner Weise um die Wahllisten und es ist nun die Frage, was sie thun werde, im Falle der König wirklich ein Transitionsministerium berufen würde. In diesem Falle würde sie sich an den Wahlen auf Grund der von der Regierung hergestellten Wahllisten betheiligen und es ist voranzusehen, daß sie dann den kürzeren ziehen werde.

„Asevolul“ bemerkt, daß auf Grund des Komptabilitätsgesetzes alle Staatsbestellungen auf dem Wege der Öffentlichkeit erfolgen müssen. Unsere Machthaber kümmern sich aber in keiner Weise um die klare gesetzliche Bestimmung und machen alle Bestellungen durch Vermittlung von Agenten im Auslande, wobei natürlich erkleckliche Provisionen in die Taschen der Vermittler fließen.

A u s l a n d.

Bismarck wird den Engländern un-bequem. Fürst Bismarck hat schon durch verschiedene Aenderungen den Unwillen der englischen Handelswelt geweckt; wenn er mit allen Mitteln die deutsche Industrie fördert, wenn er zum Schutzsystem zurückgreift, so verletzt er britische Handelsinteressen, beschränkt den Markt englischer Handelsprodukte in Deutschland. Nun stellt er sich gar England in Afrika gegenüber und auf der Londoner Konferenz macht er sich zum Vertreter der Interessen des Kontinents vom Standpunkt der Hygiene gegenüber England, dem wenig an der Cholera, mehr an der Störung seines Handels durch Quarantänen und dergleichen liegt. So finden die Engländer stets Bismarck auf ihrem Wege. Fürst Bismarck will einmal auch den kontinentalen Interessen zu ihrem Recht verhelfen. Darüber jurnt England und die englische Presse spricht davon, daß es Zeit sei, Deutschland wieder klein zu machen. Solchen Wuthausbrüchen sieht Deutschland ruhig entgegen und Bismarck meint: „Vange machen gilt nicht.“

Zur Reise des österreichischen Kanzlers. Die deutsch-österreichische Presse, welche die Begegnung Bismarck's und Kálnoky's bespricht, verweist auf die allgemeine Friedenslage, sothe darauf, daß in Folge des österreichisch-ungarischen und deutschen Bündnisses jede Möglichkeit einer Friedensstörung in den Hintergrund gedrängt erscheint. Rußland legte noch ein größeres Bemühen an den Tag, sich in das politische System Bismarck's einzufügen und die kurze Trennung Italiens von den Drei-Kaiser-Mächten in einer technisch-finanziellen Frage wird schwerlich als Zeichen einer weiter reichenden Entfremdung anzusehen sein. In ihrer univervellen europäischen Bedeutung erscheint daher die österreichisch-ungarische und deutsche Allianz nicht als abgeschwächt.

Mutlosigkeit der französischen Revision. Die Urtheile, welche französische Blätter aller Parteischarittungen über die endlich erledigte Revisions-Affaire fällen, liefern nur einen neuen

Beweis für die Nutzlosigkeit jenes Unternehmens, welchem die Volksvertretung Frankreichs drei volle Monate geopfert hat. Mit dem Resultat ist Niemand zufrieden. Die Organe der Radikalen finden diese Revision natürlich lächerlich, weil durch sie weder der Senat noch der Präsident der Republik aus der Welt geschafft worden sind; die monarchistischen beladen sie mit Spott und Hohn, weil sie nicht den Sturz der ihnen so verhassten Republik herbeigeführt hat. Ja selbst den Blättern, welche die Ansichten der Majorität vertreten, scheint jetzt das Werk derselben nicht mehr zu gefallen. „Die Revision, wie sie votirt worden ist,“ sagt die „Republique Francaise“, „ist nicht die Revision unseres Ehrgeizes, unserer Träume.“ „Wir haben nichts gewonnen,“ ruft das „Journal des Debats“ aus, „aber es ist schon viel, daß wir nichts verloren haben.“ Die Radikalen sind erst recht nicht zum Schweigen gebracht. Die Geschichte nimmt jetzt erst ihren Anfang. „Denen, welche behaupten, daß die Revisionsfrage erledigt sei,“ schreibt die „Justice“ des Herrn Clemenceau, „denen antworten wir, daß sie vielmehr eine offene ist. Herr Ferry wird endlich doch einsehen müssen, daß er sich verrechnet hat.“

Zum Entfate Gordon's. Die Expedition zum Entfate des Generals Gordon in Chartum scheint nunmehr eine beschlossene Thatsache zu sein. Es heißt, daß mindestens 6000 Mann aller Waffengattungen innerhalb der nächsten Wochen nach Wady-Halfa, dem Ausgangspunkte der Expedition, dirigirt werden sollen. Zuerst glaubten die Flotten- und Militärbehörden, daß das Expeditionskorps an Bord flacher Boote und Dampfer nach Wady-Halfa gesendet werden könne. Der Plan ist indes in Folge der Natur der Schiffsfahrt auf dem Nil nicht ausführbar. Statt solcher Fahrzeuge hat die Regierung tausend Ruderboote von je 32 Fuß Länge und acht Fuß Tiefe in England bestellt. Der Bau dieser Boote dürfte zehn Wochen in Anspruch nehmen, aber die Bauunternehmer hoffen, 800 Stück in acht Wochen und weitere 200 drei Wochen später fertig zu stellen. Diese Boote werden alsdann so rasch als möglich nach Alexandrien verschifft und von da per Eisenbahn und zu Wasser nach Assuan geschickt werden. Dort werden sie über den ersten Katarakt hinweg nach Wady-Halfa befördert werden, wo der zweite und schwieriger Katarakt der Schifffahrt Hindernisse bereitet. Von Wady-Halfa werden die Truppen nicht vor Oktober in den Ruderbooten nach dem 338 Meilen entfernten Alt-Dongola aufbrechen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 20. August.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 21. August (9. August). —
Röm. Katholiken: Johanna. — Protestanten: Ananiasus. — Griech. Katholiken: Apost. Mattheus. (Witterungs-Bericht) vom 21. August. Mittheilungen des Herrn Wenu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11 Früh 7 Uhr + 13,8, Mittags 12 Uhr + 20 Reanmur. Barometerstand 764. Himmel klar.

Aus Sinaia. Wir lesen im „Monitor“: Ihre Majestäten der König und die Königin haben geruht, im Laufe der vorigen Woche zum Dejemur zu laden den Ministerpräsidenten Bratianu, welcher gekommen war, um vor seiner Abreise in's Ausland Abschied zu nehmen, den rumänischen Gesandten in Petersburg, Herrn Krezulescu, den deutschen Gesandten Baron Savrna, den neuen deutschen Geschäftsträger Grafen Wallwiz, den Minister des Inneren Herrn Sturdza, den Kriegsminister General Falcoianu, den Kämmerer des Kaisers von Oesterreich Grafen Zichy, den Sektionsrath im österreichischen Handelsministerium Doctor Perich, den Generaldirektor der k. Eisen-

bahnen Herrn G. Cantacuzino und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Auszeichnung. S. M. der König hat dem Dolmetscher des rumänischen Generalkonsulates in Konstantinopel, Herrn Georg Constantinide, das Ritterkreuz des rumänischen Kronenordens zu verleihen geruht.

Aus dem Amtsblatt. Der heutige „Monitor“ enthält ein k. Dekret, durch welches dem Ministerpräsidenten Bratianu ein Urlaub von 30 Tagen gewährt und Herr Sturdza interimistisch mit dem Präsidium des Ministerrathes betraut wird.

Die Eröffnung der Gerichtshöfe und Tribunale findet am 16. August a. St. statt. Am hiesigen Appellgericht wird der Prokuror Zenide die übliche Eröffnungsrede halten und hiebei das sehr interessante Thema: die juristische Fähigkeit der Fremden in Rumänien, behandeln.

Von der medizinischen Fakultät. Die Prüfungen an der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität beginnen am 1. Oktober a. St.

Herr Doktor Felix ist als Delegirter Rumänien zum medizinischen Kongress nach Kopenhagen abgereist.

Die Ovid-Statue. Die vom Bildhauer Ferrara hergestellte Bronze-Statue des Ovid, welche für Kistenbeje bestimmt ist, ist von Rom abgegangen. Die Enthüllung der Statue wird im Laufe des Monats Oktober stattfinden und werden dieser Feierlichkeit der Bürgermeister von Sulmo, dem Geburtsorte Ovid's und mehrere ander italienische Notabilitäten beiwohnen.

Fraulein Barsescu wird im Laufe der nächsten Winteraison in folgenden Hauptrollen am Wiener Burgtheater auftreten: Gitta im Hayschen Trauerpiel: Das Ende des Don Juan; Prinzessin Gholi im Don Carlos, Portia im Kaufmann von Venedig, Leonora im Wilbrandtschen Trauerspiele Felsenherr und König, die Jungfrau von Orleans, Lady Milford (Kabale und Liebe).

Eine Ehrengabe der Sachsen in Rumänien. Das Erträgnis der Sammlung für sächsische Schulzwecke, welche aus Anlaß der Gedächtnisfeier der 700jährigen Einwanderung der Sachsen in Hermannstadt von in Rumänien lebenden Sachsen eingeleitet wurde, hat bisher die nette Summe von 3000 Fr. in Gold ergeben, welcher Betrag seiner Bestimmung zugeführt wurde. Das definitive Ergebnis dieser Sammlung kann bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da noch viele Listen aus der Provinz fehlen.

Inspektionsreise. Der Präsekt von Ilfov, Herr Culoglu, tritt übermorgen eine Inspektionsreise in dem ihm unterstehenden Distrikte an.

Das Quartett des Bukarester Turnvereins. Unser tüchtiges, auch in weiteren Kreisen bekanntes Quartett befindet sich gegenwärtig im schönen Burzenlande, allerorts wird daselbst mit Jubel begrüßt und wurde demselben namentlich in der Gemeinde Rosenau seitens der Ortsgemeinde ein herzlicher Empfang zutheil. Selbst im fangeskundigen Hauptquartier „Verailles“ wurde den Sängern die vollste Anerkennung gezollt.

Fahrtpreisermäßigung zu den Vereinstagen in Hermannstadt. Auch für Nichtmitglieder der in Hermannstadt tagenden Vereine werden von Kronstadt ermäßigte Tour- und Retourkarten mit zehntägiger Gültigkeit nach Hermannstadt ausgegeben.

Der Verkehr zwischen Sinaia und Predeal wird im Laufe der nächsten Woche vollständig hergestellt sein.

Aus Jassy wird uns unterm 18. d. M. gemeldet: Heute wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich in der hiesigen katholischen Kirche gefeiert. Den Gottesdienst zelebrierte der Bischof. Erschienen waren außer einem großen Publikum der General Macovici mit sei-

Die Paare gingen jetzt Arm in Arm dem Rande des Waldes zu, an welchem sie der Wagen erwartete.

Fast noch niemals hatte Arthur seinen Bruder so lebhaft und anregend sprechen hören und auch Erna erkannte die stille, schweisgasse Hermine kaum wieder.

Man trennte sich jetzt nicht wieder, sondern die beiden Paare gingen dicht nebeneinander.

Ein leichter Wind hatte sich erhoben. Er spielte in den hohen Wipfeln der Tannen und in den luftigen, hellen Kleidern der Mädchen. Sie hatten sich dünne Lächer um den Hals geschlungen, deren Franzen vom Winde hin und wieder gegen das Gesicht der Herren geworfen wurden.

Vor ihnen her trieb von einer kleinen Anhöhe ein Hirt seine Heerde dem nahen Dorfe zu und es zeugte von der gehobenen Stimmung der Heimlehrenden, daß sie diesen Anblick entzückend und poetisch fanden, trotzdem der Hirt ein schmutziger, flachhaariger Bauerjunge war und die Glocken seiner Kühe dumpf und unrein klangen.

Gerade, als man am Rande des Waldes angelangt war, riß ein kühner, ungalanter Windstoß plötzlich das Tuch von Hermine's Schulter und trug es ein gutes Stück mit sich hinaus auf's Feld, von dem die leichten Abendnebel sich bereits erhoben.

Arthur wollte dem also entführten Tuche nach-eilen — aber — wach! — ein seltsames Ereignis! Bruder Georg kam ihm zuvor. Mit lebhaften, großen Sprüngen, die man dem gesteuerten und gemessenen Mann gar nicht zutrauen hätte, jagte er der flatternden Beute des Windes nach und mitten in die Nebeln hinein.

„Das ist Georg's erster Ritterdienst,“ rief Arthur verwundert lachend.

„Und er gilt Dir, Hermine,“ fügte Erna hinzu, „darauf darfst Du stolz sein!“

Nach kurzem Kampfe entriß Georg dem ungestümen Räuber seine Beute und Lehrte schnell mit derselben zurück.

(Fortsetzung folgt.)

die Ueberzeugung festgewurzelt, er habe lieblos gegen mich gehandelt! — Ja, Fraulein Hermine, ich war eben immer ein Narr! Wie unglücklich und vereinfant ich mich aber auch fühlte, der härteste, empfindlichste Schlag hartete noch meiner! Es war das Unglück, das meinen armen Vater so unverschuldet und plötzlich traf, das den schon Gebrochenen ganz verurtheilte, ihn veranlaßte, seine geliebte Scholle, an welcher der greise Gelehrte mit ganzem Herzen hing, aufzugeben und im Alter, ohne Heim, arm und fast gänzlich mittellos, dazustehen. . . Meine Studien mußten unterbrochen werden — ich kam in die Lehre und — wurde Kaufmann!“

„Aber warum das Alles?“ fragte Hermine gespannt und hastig.

„Warum?“

Seine Augen flammten, als er entgegnete: „Weil elende Menschen, verbrecherische Schurken meinen Vater zu ihrem Opfer ausersehen hatten und ihn ruinirten, ihn und uns — denn ich war nicht zum Kaufmann bestimmt und hatte einen Abjehu vor den Zahlen, ebenso wie Arthur. Mein Vater siechte nach dem furchtbaren Schlage vor Gram und Kummer dahin und starb bald. . . Ein furchtbarer Haß gegen die Gleiden, welche an seinem Unglück schuld waren, beherrschte mich und dieser gab meinem düsteren, mißtrauischen Naturell reichliche Nahrung. Ich habe Arthur niemals genaue Mittheilungen über das Vorgefallene gemacht und ihm die Wahrheit bis heute verschwiegen, weil ich nicht auch seine Seele, seine Empfindungen vergiften wollte. . . Er weiß von dem Verbrechen, das an unserm Vater begangen, nichts, als was er vielleicht mit der Zeit errieth oder ahnte. Weßhalb auch sollte er es wissen? — O! kämpfte ich mit mir, ihm Alles zu enthüllen, wenn er mich einen Schwarzseher schalt, aber ich überwand mich und schwieg. Es ist besser so.“

Er ließ den Kopf auf die Brust herabsinken. Ein lauges Schweigen entstand.

Seltame, unbeschreibliche Gefühle durchflutheten die Herzen dieser beiden edlen, ersten Menschen. . . Ein geheimes, wundersames Band wach sich von Seele zu Seele — ein reines, heiliges Band aus hohen und herrlichen Empfindungen gebildet. Er fühlte, daß sie ihn verstand und sie erkannte, wach! ein Schatz von Edelmuth und Würde in diesem anscheinend rauhen, verschlossenen Charakter schlummerte.

Erleichtert, wie von einem drückenden Alp befreit, athmete Georg, Hermine aber schien es plötzlich, als habe sie in ihm einen Freund gewonnen für's ganze Leben, einen Freund, dem sie volles Vertrauen entgegenbringen konnte und zu dem sie mit gleicher Verehrung aufblickte, wie zu den geliebten Eltern.

Es waren glückliche Empfindungen, welche die Herzen Weider bewegten.

Ihre Stimme zitterte leicht, als sie endlich fragte: „Und besaßen Sie keine Freunde?“

Er blickte auf.

„Freunde?“ sagte er langsam — „ja, ich besaß einen Freund, dem ich vollstes Vertrauen schenkte, an dem mein ganzes Herz hing, den ich den edelsten der Menschen nannte! Vor einem halben Jahre hat man ihn wegen eines schweren Verbrechens ins Zuchthaus gesteckt!“

Hermine suchte zusammen. „O, mein Gott,“ sprach sie mit verschleierter Stimme, „ja, Sie haben bittere Erfahrungen gemacht.“

Er trat dichter zu ihr heran und ergriff ihre Hand. Seine Blicke verfenkten sich in die ihren.

Ein erlösender, befreiender Senfzer schien aus den Tiefen seiner Seele herauszuquellen, als er sie fragte: „Nicht war, Hermine, Sie — Sie verstehen mich?“

Willig ließ sie ihre Hand in der seinen, während sie im Tone der Ueberzeugung entgegnete: „Ja, ich verstehe Sie!“

„Sie wenden sich nicht von mir ab, als von

neue Stabe und der Direktor der Militär-Schule. Nach dem Gottesdienste sang die ganze Gemeinde die österreichische Nationalhymne, von der Orgel und einer Militär-Kapelle begleitet.

Um 12 Uhr war Empfang auf dem österreichischen Konsulate, wo ebenfalls wieder eine Militär-Kapelle spielte.

Israelitisches Theater. Aus Jassy wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit gastirt hier die unter der Leitung der Herren Mogulescu und Finkel stehende bekannte Theatergesellschaft, die im Garten „Chateau aux Fleurs“ unter großem Andrang des Publikums Vorstellungen gibt. Es ist kein Wunder, daß selbst die sogenannte bessere Welt gerne in dieses Theater strömt. Sowohl durch ihr vorzügliches Spiel, als auch durch ein effektvolles und gut gewähltes Repertoire, sowie nicht minder durch den reichen, ja fast luxuriösen Aufwand ihrer Kostüme verdient wohl diese in ihrer Art wahrlich ausgezeichnete Theatertruppe den lebhaften Zuspruch selbst eines intelligenten Publikums, das auch nicht müde wird, die glänzenden Leistungen der Schauspieler durch anhaltende Beifallsrufen zu belohnen.

Die Hauptrollen werden gewöhnlich von nachfolgenden ersten Kräften besetzt: S. Mogulescu, der alle seine Rollen mit vieler Beredtheit, Accurateffe und einem hinweisenden Humor ausführt; Frau Finkel, die nebst einer klavolollen hübschen Stimme viel Darstellungstalent besitzt; S. Kufler, der seine Rollen mit gutem Verständniß spielt und in manchen geradezu exzellirt, sowie die Hrn. Feinmann und Weinblatt. Auch die anderen Schauspieler und Schauspielerinnen thun ihr möglichstes, um den Werth des Ganzen zu erhöhen und so klappert denn im Ganzen alles vortrefflich zusammen.

Zur Affaire Oppler. Herr W. H. Oppler veröffentlicht in den hervorragendsten Blättern der Residenz eine ausführliche Darstellung der bekannten Affaire. Herr Oppler hebt unter Anderem auch die Thatsache hervor, daß er gegenwärtig über 300,000 Francs an Abgaben zahlt und daß er seit dem Jahre 1862 fünf Millionen Francs dem Fiskus gezahlt hat.

Gerihtliches. In der nächsten Schwurgerichts-session des Distriktes Jfrow, die am 1. September des Styls beginnt, kommen auch zwei Prozeße — gegen die Redakteure der „Romania“ und des „Trasnetal“ — zur Verhandlung.

Falliment. Das Tribunal von Calarasi hat den Kaufmann J. Spiridon als fallit erklärt und dessen Verhaftung angeordnet.

Galaker Volksbewegung. Vom 29. Juli bis zum 4. August alten Styls sind in Galaz 27 Kinder, darunter 12 jüdische, geboren worden. Im gleichen Zeitraum starben 41 Personen, darunter 5 Juden.

Phylloxera. Der amerikanische Staatsangehörige, Herr Galthausen, hat dem Domänenministerium ein Memorandum unterbreitet, worin er ein von ihm erfundenes System zur Vernichtung der Phylloxera entwickelt.

Selgoland. Aus Helgoland wird uns geschrieben: Das grün-roth-weiße Eiland der Nordsee, die Insel Helgoland, naht sich dem Höhepunkt seiner Badezeit. Die eigenartigen Schönheiten und seltenen Reize des rothen Felsens inmitten des prächtigen deutschen Meeres haben, wie alljährlich, ein internationales Publikum vom Kontinent magnetisch angezogen. Es bestätigt sich in diesjährigen Besuch die längst bekannte Erscheinung, daß Derjenige, welcher einmal die unvergleichliche Luft und das kräftigende Bad hier genost, einmal dieser in Form und Wesen so wunderlichen und doch so verführerischen Frische und Ungebundenheit des ungenirtesten BADELEBENS Geschmack abgewonnen, immer wieder, wie von einer Art Heimweh angezogen, zu den schmucken kleinen Häuschen mit ihren gastlichen und treuherzigen Wirthen zurückkehrt und jeden Vergleich der liebgeordneten Insel mit anderen Seebädern topfshüttelnd zurückweist. Es mag ja fashionablere Bäder geben als Helgoland; klimatisch bessere und stärkere als die auf der Düne gegenüber dem reizenden Felsen mitten in der schäumenden See gibt es sicher nicht.

Prozeß Kleberg-Marlin. Die „Herm. Z.“ berichtet: In diesem Prozesse ist eine neue, merkwürdige Komplikation eingetreten. Der Advokat Rudolf Marlin hatte am 14. August, Vormittags, die erste Unterredung mit seinem Vertheidiger Dr. Föfkel und schien damals noch ganz wohl. Abends gegen 7 Uhr konnte er jedoch auf einmal nicht sprechen, schien das Gedächtniß verloren zu haben und deutete immer nur nach dem Kopfe. Man brachte ihn zu Bett und Dr. Roga, der zunächst zur Hand war, leistete dem Erkrankten die erste ärztliche Hilfe. Später kam auch der Gerichtsarzt Dr. König, dessen Diagnose auf einen Wutantritt in das Gehirn lautet. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. wurde der Patient von heftigen Krämpfen befallen und es ist die rechte Hälfte des Körpers gelähmt. Derselbe lag im Laufe des Freitags und in der Nacht vom Freitag auf den Samstag bewußtlos. Freitag Nachmittag wurde seiner Gattin gestattet, ihn zu besuchen. Derselbe verweilte ungefähr 5 Minuten an seinem Krankenlager. Die Wahnerscheinungen nehmen zu, die rechte Hand ist gegen Nadelstiche unempfindlich, die Aussicht auf Genesung schwindet immer mehr und mehr.

Brand. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. ist die Dampfmaschine des Herrn Hillerin in Medbidie (Distrikt Küstendje) ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt nahezu 40,000 Francs. Der Brand scheint gelegt worden zu sein.

Lacu Sarat. Aus Lacu Sarat wird uns geschrieben: In dem reizenden und vorzüglich bespannten Phaoen meines Freundes J. Wechsler legten wir den Weg nach dem am „Salzsee“ gelegenen rumänischen Utag“ in kaum 25 Minuten

zurück. Die Straße, die zwar im heurigen Jahre regulirt worden, ist von einer bedeutenden Mittelmäßigkeit und wird besonders dadurch verschlimmert, daß zu beiden Seiten derselben sich natürlich hergestellte Landwege befinden, die besonders von Bauernwägen stark frequentirt sind, so daß die Fahrstraße förmlich in große Wolken Staubes eingehüllt ist, welche rasch alle dunklen Kleider in die herrlichsten grauerthen Balltoiletten verwandelt und so gleichen denn auch wir bei unserer Ankunft in Lacu Sarat niedlichen Müllerbürchen, während die Rappen unseres Gespanns zu milchweißen Schimmeln geworden.

Durch allerhöchsten Ulas müssen „alle“ Wagen außerhalb des Badeortes bleiben, was an und für sich eine sehr schöne Einrichtung wäre, da man sonst in Lacu Sarat ebensoviel Staub schlucken müßte, wie auf der unglücklichen Chaussee, aber es giebt halt überall Ausnahmen und so darf denn der Wagen des Herrn Präfecten, des Primars von Braila, des Polizeimeisters, der Stabsoffiziere, der maßgebenden Bojaren u. bis in das innere Heiligthum des Kurortes hinein und so wird denn jener strenge Erlaß äußerst problematisch.

Lacu Sarat wurde heuer von mehreren hundert den besten Ständen des Landes angehörigen Familien besucht, ich sage besucht, denn heute ist nur mehr ein kleiner Bruchtheil aller jener zurückgeblieben, die in freudiger Erwartung hieher geeilt, enttäuscht aber den jungen Kurort wieder verlassen haben.

Lacu Sarat macht unzweifelhaft große Fortschritte, denn wo vor drei Jahren bloß einige Badehütten gestanden, befindet sich heute eine starke Ansehung und zwei lange Straßen mit einigen Querstraßen sind rasch aus dem Boden emporgewachsen, aber was für Straßen, was für Häuser? Alle Bauten sind aus Holz und äußerst primitiv hergestellt und würde für ein kleines Zimmer 200, für eine bessere Stube 300—400 Francs monatlich bezahlt und wer würde es glauben, auch die kleinste unscheinbarste Kammer, die sonst bei Stadtwohnungen bloß zum Holzlager dient, war theuer vermietet und ist dies ein unzweifelhafter Beweis, daß dieses Schwefelbad eine bedeutende Attraktion besitzt, die sich alljährlich steigern würde, wenn nur die maßgebenden Kreise für den Aufschwung dieses Badeortes auch etwas thun wollten.

Gerade in diesem Jahre wurde so viel darüber geklagt, daß der Import den Export des Landes übertriffe, daß also mehr Geld ins Ausland wandere, als für Produkte einkomme und folglich das Land verarme, wie klein aber ist die Differenz zwischen Export und Import im Vergleiche mit den vielen „Millionen“, die alljährlich von den tausenden rumänischer Kurgäste ins Ausland getragen werden und gerade hierin sollte man die Verarmung des Landes suchen, denn beim Import erhält man für's Geld mindestens Waaren, während die im Auslande verzehrten Millionen oft nicht einmal die gewünschte Gesundheit einbringen.

Die Regierung möge die rumänische Badeorte heben, möge sie fashionabel einrichten und targe selbst mit großen Summen nicht, denn diese werden dann goldene Früchte tragen; nur auf diese Weise kann denn sich alljährlich fühlbarer machenden Geldmangel entgegen getreten werden, nur dann, wenn diese größte Ausflußader des Geldes, wenn der Besuch in die ausländischen Bäder kräftig eingebämmt wird.

Lacu Sarat ist ein anerkannt vorzügliches Schwefelbad, die Regierung verschene oder verkanne zu niedrigen Preisen Vauparzellen und rasch werden sich elegante Hotels und komfortable Wohnhäuser erheben, insofern aber dies nicht geschieht, werden bloß niedrige Holzburden errichtet werden, denn Nientand wird einen größeren Bau wagen, der ihm nachher von dem Eigentümer des Bodens, der Regierung, freitig gemacht werden könnte.

Bunte Chronik.

(Ein leukbarer Luftballon.) Wir wir bereits gemeldet, will man nunmehr in Frankreich das Problem der Venbarkeit des Luftballons gelöst haben. Ueber das interessante Experiment wird aus Paris vom 11. d. M. geschrieben: „Wenn man den Versicherungen mehrerer Sachverständiger trauen darf, so ist der leukbare Luftballon nunmehr zur vollbrachten Thatsache geworden. Samstag (9. August) stieg bei Mendon ein Luftschiff in der Form einer sehr langen Cigarre auf, das mit einer Schraube und einem Steuerruder versehen ist. Dasselbe wird von einer außen nicht sichtbaren ungemein starken Maschine bewegt. Das Luftschiff ist in den Werkstätten der unter dem Kriegsministerium stehenden Luftschiffahrts-Abtheilung in Mendon gebaut worden. Die Zuspäßen ließen ihr Schiff etwas über den benachbarten Berg steigen, bevor sie dessen Schraube in Bewegung setzten. Das Schauspiel war geradezu wundervoll. Das Luftschiff setzte sich nach Osten in Bewegung, erst langsam, dann aber schneller, bis zu der Schnelligkeit eines scharf galoppirenden Pferdes. Das Schiff drehte sich dann, gleich einem Dampfer, mittels seines Steuerruders und fuhr gegen Bicetre und Villacomblay. Bald lehrte es nochmals um und kam genau auf seinen Ausgangspunkt, eine kleine Dichtung im Walde, zurück, wo das Schiff ganz ruhig und sicher niederstieg. Die ganze Reise hatte 25 Minuten gedauert und sich mit einer Sicherheit und Regelmäßigkeit vollzogen, welche alle Anwesenden in das höchste Erstaunen versetzte.

Die Leukbarkeit der Luftfahrzeuge ist nunmehr eine unleugbare Thatsache, so hieß es einstimmig. Die beiden Luftschiffer wurden auf das lebhafteste beglückwünscht. Es sind die beiden Hauptleute Renard und Arthur Krebs, Direktor und Subdirektor der Armeeluftschiffahrt. Sie haben das

neue Luftschiff erfunden und gebaut. Seit mehr als sechs Jahren haben sie fast ununterbrochen an dieser Erfindung gearbeitet, welche von weittragender Bedeutung sein wird, wenn die weiteren Fahrten ebenso günstig verlaufen, wie diese erste Probe. Mehrere Pariser Blätter stimmen begeisterte Jubelrufen an, daß die echt französische Erfindung der Luftschiffahrt nunmehr auch durch Franzosen die längst angestrebte Vollendung erlangt habe.“ — Auf die weiteren Proben sind auch wir neugierig. Der vorstehende Bericht läßt eine wichtige Angabe vermissen, welche für das Gelingen oder Scheitern der Versuche von großer Wichtigkeit ist; er schweigt vollkommen über Stärke und Richtung des Windes, ein Moment, welches bislang doch von einiger Bedeutung für die Luftschiffahrt gewesen ist. Sollten die Herren Renard und Krebs mit diesem Faktor gar nicht zu rechnen haben?

(Aubandwirtschaft.) Aus Arany-Mezö (Sokol-Dobolauer Komitat) wird geschrieben: In dieser Woche ritt Baron Wesseleni aus Sibö zu den Arbeitern auf's Feld, als nicht weit vom Dorfe aus einem Fruchtfelde ein toller Wolf sich auf ihn stürzte und mit den Vorderfüßen sich an seinem Schenkel festhielt. Zum Weifen ließ ihn der Angegriffene jedoch nicht Zeit, sondern schoß ihn mit einem Revolvergeschosse von sich herunter. Zum Glück hatte der Baron hohe Reitstiefel und hirschlederne Beinkleider an und blieb somit unverletzt. Bis jetzt sind in dieser Gegend über 60 Stück Vieh und 13 Menschen den wüthenden Wölfen zum Opfer gefallen.

(Eine neue Erwerbungsquelle.) Knubbe: „Sag mir mal, wovon lebst Du denn eigentlich?“ — Knabe: „Dei will ich Dir sagen, von einjeschriebenen Briefen.“ — Knubbe: „Na nu, wie so?“ — Knabe: „Na siehst Du, ich schicke alle Tage einen einjeschriebenen Brief mit einem überjeschriebenen Schiffe. Von denen jeht nu etwa die Hälfte unter und kriege ich von jedem Briefe 42 Mark von der Post. Nu rechne eemal 365 Briefe, davon die Hälfte 182x42 = 7644 Mark. Da jeht des Biskens Porto noch ab, kurz es bringens nur rund 7000 Mark jährlich, wovon ein Zungeselle als wie ich, brillant leben kann, wenn er nich een vollständiger Lump is.“

(Selbstlos.) Mann: „Entzückend bist Du in diesem Kleide, das ist wahr, aber das Geld —“ Frau: „Kommt nicht in Betracht, wenn es gilt, Dir eine Freude zu machen.“

Handel und Verkehr.

Wirtschafts. Deutschland hat auf dem Weltmarkte die Konkurrenz Englands zu bestehen und das Bestreben des deutschen Handels und der deutschen Industrie ist darauf gerichtet, sich von Englands Uebergewicht zu emanzipiren. Deutschland will nun auch aktive Kolonialpolitik treiben und selbständige Beziehungen anknüpfen. Wenn nun Deutschland auch selbst zugiebt, daß der Bimetallismus im Prinzipie gesund, so liegt es nicht in seinem Interesse, den Anschluß an die Doppelwährung ohne England zu verwirklichen, denn Deutschland kann nicht zugeben, daß England das Monopol der einfachen Goldvaluta erwirbt und damit ein, wenn auch vorübergehendes Ansehen auf dem Weltmarkte gewinnt; überdies weiß ja auch Deutschland sehr gut, daß für England die Lösung der Silberfrage viel dringender ist, als für Deutschland selbst.

England verfügt mit seinen Kolonien über 5000 Millionen Francs Silber, Deutschland über 550 Millionen, Frankreich über 300 Millionen, Holland mit seinen Kolonien über 800 Millionen und die Vereinigten Staaten über 900 Millionen, Alles in gutem oder gefeslich vollgültigen Silbergelde und so geht das fort über den ganzen Erdball.

Alle Nationen sind dem Uebergange zu einer Doppelwährung hold und Deutschland würde solche adoptiren, wenn — England mitthut! Ohne England muß sich auch Deutschland fern halten. Die übrigen Mächte sollten mit aller Energie die Durchführung des Bimetallismus betreiben. Wenn Frankreich früher ganz allein eine Doppelwährung durchführen konnte, so könnten mehrere Nationen es sicherlich. Deutschland und England müßten bald einsehen, daß der Anschluß an die Doppelwährung ihrem Interesse entspricht und England würde dann freiwillig thun müssen, was es sich jetzt nicht abtrotzen läßt. Die Vorurtheile in Betreff des Bimetallismus sind in England heute noch unüberwindlich, in Deutschland ruhen solche auf der Grundlage nationaler Eifersucht, da Deutschland den Engländern und mit Recht nicht eine, wenn auch nur scheinbare Bevorzugung auf dem Weltmarkte lassen kann.

Geldbriefe nach der Türkei. In Folge Uebereinkommen der beteiligten Regierungen können von nun an Briefe mit Werthangabe (Lettres de valeur) aus Osterreich-Ungarn nach der Türkei und umgekehrt abgeschickt werden. Die zulässige Höhe der Deklaration ist für den einzelnen Brief mit 4000 fl., resp. 10,000 Francs festgesetzt. Die von den Postämtern einzuhaltende Tage für diese Briefe jezt sich zusammen aus der Transport- und Rekommandationsgebühr für einen rekommandirten Brief gleichen Gewichtes und gleicher Bestimmung und aus der Versicherungsgebühr von 15 Kreuzern für je 80 fl. = 200 Francs oder einen Theil dieser Summe. Die Expedition der Werthbriefe nach der Türkei erfolgt über Rumänien mittels der österreichisch-rumänischen und ungarisch-rumänischen Fahrpost, von dort nach Bulgarien und über Baria mittels türkischer Postschiffe an die betreffenden ottomanischen Postämter.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Kurse vom 20. August n. St. 1884.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, London, Paris, Vienna, and others. Columns list location, currency type, and rate.

Telegraphische Nachrichten.

Wotsdam, 19. August. Bei dem gestern im Schloß Babelsberg anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers von Oesterreich stattgefundenen Galadiner hat Kaiser Wilhelm auf den Kaiser von Oesterreich einen Toast ausgebracht, worauf die Kapelle die österreichische Volkshymne intonirte.

Paris, 19. August. Von gestern Abend bis heute Früh sind in Marseille 9 Personen und in Toulon zwei Personen an der Cholera gestorben.

Paris, 19. August. Aus Petersburg wird gemeldet, daß in Folge der Explosion der Pulverfabrik von Kasan fünf Staatschiffe in die Luft geflogen sind und daß hiebei hundert Menschen ihr Leben eingebüßt haben. Es ist konstatiert, daß die Nihilisten die Explosion veranlaßt haben.

Rom, 19. August. Der Gesundheitszustand in den infizirten Provinzen ist folgender: Bergamo 15 neue Cholerafälle und 9 Todesfälle; Campobassa 1 Cholerafall und 1 Todesfall; Cunea 13 neue Cholerafälle; Mofsa 11 neue Cholerafälle und 2 Todesfälle; Porto-Maurizio 2 Todesfälle; Turin 5 Todesfälle.

Rom, 19. August. In Cosenza und in Rossano wurde heute ein heftiges Erdbeben verspürt.

Konstantinopel, 19. August. Der Dampfer „Galaz“ der Marceller Gesellschaft Frayssinet ist mit dem Postschiffe „Saturno“ der Lloydgesellschaft im Marmarameer zusammengestoßen. Das Postschiff ist in sehr beschädigtem Zustand in Konstantinopel eingetroffen. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

P. T.

Der Unterszeichnete beehrt sich hiermit seine Verhelichung mit Fräulein Alice Hamburg, welche in Paris am 15. Juli d. J. stattfand, bekanntzugeben. Diejenige Freunde und Bekannte, welche aus Versehen keine separate Mittheilung bekommen haben sollten, werden höf. ersucht, diese Anzeige als solche betrachten zu wollen.

Bukarest, im August 1884. Francois Nicol.

Deffentlicher Dank.

Der hochachtungsvoll Gefertigte fühlt sich angemessen verpflichtet, allen jenen edeln Spendern, welche es ermöglichten haben, daß die projektirte „Schulstiftung für das lebenbürtig-sächsisch-volk“ realisirt und in der Höhe von dreitausend Francs in Gold an das hohe Landeskommissorium in Hermannstadt abgeführt werden konnte, den herzlichsten Dank hiermit abzusprechen.

Sochachtungsvoll, Im Namen des Comités: W. St. Teutschlaender, Obmann.

Angewommene Fremde.

Grand Hotel Brofft (John Müller & P. Horn). Graf Haffels, a. Berlin. Herrich, k. u. k. Rath, a. Budapest. Comandante mit Familie, a. Mosti. Hotel Ottelecchano (S. Fuchs). Kautant Savopoli, a. Campina. Sicoftan, Unterhauer, a. Timsoa. Hotel Regal (S. Stieker). Sietescu mit Frau, Professor, a. Ploesti. Trabison, Kaufm., a. Sinaita. Cellerescu, Gutsbes., a. Teleorman. Debuti, Fabricant, a. Iona. Herrich, Reisender, a. Ithen. Grand Hotel Union (S. Stieker). Kohn, Kaufm., a. Graiova. Nicolescu, I. Professor, a. Galaz. Dumont, a. Paris. Dabernmann, Fabricant, a. Buzschul. Sava, a. Buzschul. Fuchsberger, Juguicus, a. Cernowit. Frachtberger, a. Braila. Stauntopoloff, Gutsbes., a. Coracal. Gots, Deumier, a. Kischeneh.

Lizitations-Ausschreibungen.

14./26. August. Ausführung der Kunstarbeiten auf der Eisenbahnlinie „Deflad-Vaslui“ Sektion I und II. — General-Direktion der rumän. Eisenbahnen.
16./27. August. Lieferung von 657,010 Kgr. Brennholz in die verschiedenen Stand-Quartiere des 31. Dorobanzen-Regiments. Bedarf für 1884/85. Regiments-Kanzlei in Calafat.
16./28. August. Lieferung von 1500 „Kubik-Metern“ Sand für die Strassenpflaster-Arbeiten in Galatz. — Primarie-Kanzlei daselbst.
16./28. August. Verkauf von 83 ausrangierten Telegraphen-Stangen. — Präfektur des Distriktes „Teaciu“.

HOTEL LABES, 319 Strada Lipsani No. 2. Täglich Konzert. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Nützlich und unentbehrlich Jedermann! „Gesundheits-Balsam“ von J. Eitel, Apotheker, in Râmnicu-Vâlcea.

Brüder Wetzler in Eger (Böhmen). Speditions-Bureau. Vortheilhafte Frachtübernahmen für Transporte aller Art aus Böhmen, Deutschland, Schweiz und Frankreich.

Gewölbe zu vermieten und von Eft. Demeter an zu beziehen, elegant, gut gelegen, für offenes Geschäft empfehlenswerth. Calea Victoriei No. 13.

Illustrirte „Amerika“ 8. Jahrgang geteuer. Die mit ausserordentlichem Ansehen von der Presse und dem Publikum aufgenommen und bereits in ihrem vierten Jahrgang erschienen.

Ganz specielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen. A. MILLOT IN ZÜRICH. prämirt auf allen Weltausstellungen.

ROB BOYVEAU LAFECTEUR à L'IODURE DE POTASSIUM. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königliche medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

Obstbaumschalen, Rosen- und Weidenculturen des Rittergutes Köstritz in Thüringen (Deutschland). 219 Rosen-Cataloge gratis und franco. 6-11

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN. II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang. Redigirt von JOSEF KAREIS.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Focschani, Roman, Jassy und nach Braila, Galatz, etc.

Das alleinige Depôt der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM. nur Bukarest, neben der Banque de Roumanie bei Jos. Hauser & Loewenthal. Fabrik für Meidinger Ofen H. Heim, Wien-Döbling.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. jährlich erscheinen: 24 Nummern mit 2400 Zeichnungen u. Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- u. Tischwäsche, etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

B. Ruppel, Hof-Ährmacher, 84 Str. Victoriei 84. 1-17 203

Die Gesamteinrichtung von 11 Zimmern, (mitteln in der Stadt), ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. des „Buk. Tagbl.“ 3-8

FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Ein junger Assistent der Pharmacie von vierjähriger Praxis sucht Anstellung. Näheres unter Chiffre S. F. in der Administ. d. „Buk. Tagbl.“ 310 3-5

Ein praktischer Kaufmann, der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig, sucht als Buchhalter oder Korrespondent für einige freie Stunden des Tages Beschäftigung. Näheres bes. d. Exp. d. Bl. erbeten. 298

Ein Lehrling, welcher durch Zeugnisse nachweisen kann, daß er die deutschen Schulen gut absolviert hat, wird zum sofortigen Eintritt in eine Buchdruckerei gesucht. Wo: sagt die Administ. des „Buk. Tagbl.“ 267

Brauer-Gerste werden einige Tausend Centner pr. Caste zu kaufen gesucht und Mutter von der Freiberg von Gieseler'schen Mälzerei in Burg Brantß (Preussisch Ober-Schlesien) erbeten. 218

Makulatur-Papier billig zu verkaufen. Administ. des „Tagblatt“

BUKARESTER Handels-, Kunst- und Industrie-Firmae D. H. Pollak & Comp. Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln, nur eigenes Fabrikat. — Str. Carol No. 23 und Str. Victoriei No. 66.

Sigm. Praeger, Rohwaaaren-Str. Carol 1 No. 4

Jean Schneider, Commissions-Geschäft. — Strada Coltea No. 21.

Travisani & Brohm, Mechaniker, mechanisches Atelier. Königl. Hoflieferanten. — Str. Victoriei No. 48.

Gebrüder Thonet, Lager von Möbelen Holz. — Str. Victoriei No. 31.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Donnerstag, 21. August u. St. 1884

Dacia-Theater. Rumänisches Theater (Artisti asociati). Junetea Muschetariloru Comedie Vodevila in 5 acte. Anfang 8 1/2 Uhr.

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Joneacu. Grosse Vorstellung Benefice.

Oppler's Colosseum. Konzert-Musik. Terrasse Ottetelchano. Konzert-Soirée Direction F. Schipel.

„Eden“. Strada Academiei. Café chantant international. Direction Franz Kratochvil. 8 Damen, 1 Herr.

Stadt Pest. Garten und Salon. I. Café chantant. Tableaux vivants unter Direction des Herrn Otto. Entrée frei. Anfang 8 1/2 Uhr.

Neue Welt. (Neben Cismegiu). „Salon Pitzelberger“ Operette von Offenbach. „Verrückte Leute“ Posse von Berg. „Dreierlei Küsse“ von Gips.